

HEYNE <

An astronaut in a white spacesuit is floating in the air against a hazy, orange-red background that resembles the Martian atmosphere. The astronaut is positioned in the center of the cover, with their arms slightly out. The overall scene is misty and atmospheric, with faint mountain ranges visible in the distance.

ANDY WEIR
DER MARSIANER

ROMAN

nicht zerbrochen waren. Alles in allem dauert eine Marsmission etwa drei Jahre. Als die Crew von Ares 2 auf dem Heimweg war, flogen schon die ersten Vorräte für Ares 3 zum Mars.

Der wichtigste Bestandteil der vorab geschickten Güter war natürlich das MRM, das Marsrückkehrmodul. Damit sollten wir nach Abschluss der Bodenoperationen wieder zur *Hermes* hinauffliegen. Im Gegensatz zu den übrigen unsanft mit Ballons abgeworfenen Vorräten wurde das MRM sehr behutsam abgesetzt. Natürlich stand es jederzeit mit Houston in Funkverbindung, und falls es irgendein Problem damit gab, sollten wir am Mars vorbeifliegen und nach Hause zurückkehren, ohne überhaupt zu landen.

Das MRM ist ein ziemlich cooler

Apparat. Dank einiger raffinierter chemischer Reaktionen mit der Marsatmosphäre kann man aus jedem Kilogramm Wasserstoff, das man mitbringt, dreizehn Kilogramm Treibstoff gewinnen. Allerdings ist das ein langwieriger Prozess. Es dauert vierundzwanzig Monate, den Tank zu füllen. Deshalb wird das MRM schon lange vor der Ankunft der Crew hergeschickt.

Sie werden verstehen, wie enttäuscht ich war, als ich entdeckte, dass das MRM verschwunden war.

Eine lächerliche Abfolge von Ereignissen führte dazu, dass ich fast gestorben wäre, und eine noch wahnwitzigere Serie von Ereignissen ließ mich überleben.

Die Mission ist darauf angelegt, Sandstürme bis zu einer Geschwindigkeit von

150 Stundenkilometern zu überstehen. Daher wurde Houston sehr nervös, als 175 Stundenkilometer schnelle Winde auf uns einprügelten. Wir zogen die Raumanzüge an und hockten uns mitten in die Wohnkuppel, um vor Druckverlust geschützt zu sein. Die Wohnkuppel war allerdings nicht das Problem.

Das MRM ist ein Raumschiff und hat viele empfindliche Teile. Bis zu einem gewissen Punkt kann es Stürme aushalten, aber eine Sandstrahlbehandlung übersteht es nicht ewig. Nach anderthalb Stunden unablässigem Wind gab die NASA den Befehl zum Abbruch. Niemand wollte eine mehrwöchige Mission schon nach sechs Tagen abbrechen, doch wenn das MRM zu stark beschädigt worden wäre, hätten wir alle

auf dem Mars festgesessen.

Wir mussten in den Sturm hinaus und uns von der Wohnkuppel zum MRM durchschlagen. Das war gefährlich, aber was blieb uns anderes übrig?

Alle außer mir schafften es.

Die Hauptantennenschüssel, die unsere Signale von der Wohnkuppel zur *Hermes* übertrug, wirkte wie ein Fallschirm und wurde aus der Verankerung gerissen und weggefegt. Unterwegs krachte sie in die Empfangsantenne. Dann traf mich eine der langen Stabantennen wie ein Speer. Das Ding schlug durch meinen Raumanzug wie eine Gewehrkuugel durch ein Stück Butter, und ich hatte die schlimmsten Schmerzen meines Lebens, als es mich an der Seite verletzte. Ich kann mich noch erinnern, wie mir die Luft

wegblieb (genau genommen wurde sie mir sogar entrissen) und wie meine Ohren schmerzten und knackten, als mein Raumanzug Druck verlor.

Das Letzte, was ich bewusst wahrnahm, war Johannsen, die hilflos die Arme zu mir ausstreckte.

Der Sauerstoffalarm meines Anzugs weckte mich. Es war ein stetiges, nervtötendes Piepsen, das mir die unendlich tiefe Sehnsucht austrieb, einfach zu sterben.

Der Sturm war abgeflaut, ich lag mit dem Gesicht voran am Boden und war fast vollständig vom Sand begraben. Als ich benommen die ersten klaren Gedanken fassen konnte, wunderte ich mich, warum ich nicht längst tot war.

Die Antenne hatte genug Wucht gehabt,